



SIE ERHOFFT SICH  
EINE BESSERE ZUKUNFT IN SICHERHEIT  
UND EINE GUTE SCHULBILDUNG FÜR IHRE  
KINDER.

## Fatimata

Fatimata (22) und Amadou Jalloh (32) sind mit ihren Kindern Aissatu (6) und Binta (2) im Mai 2011 aus Libyen geflüchtet. Das jüngste Kind Abasa, jetzt drei Monate alt, trug Fatimata schon im Mutterleib, als das Flüchtlingsschiff aus Libyen nach vier Tagen und Nächten in Lampedusa ankam. Die Familie hatte in Libyen alles verloren. Ihr Lebensmittelgeschäft wurde angezündet, die Wohnung geplündert, ihr Leben bedroht. Jetzt leben sie im Haus Arnika in Meran gemeinsam mit anderen Flüchtlingen.

Meine Familie stammt aus der Sierra Leone. Meine Eltern flohen aus ihrer Heimat während des Bürgerkrieges in den 90er Jahren. Das war eine schwere Zeit mit viel Gewalt und Chaos. Meine Eltern haben dort alles verloren, was sie sich zum Leben aufgebaut hatten. Viele Verwandte und Dorfbewohner starben. Ich selbst habe keine Erinnerungen an die Heimat meiner Eltern. Ich wurde in der Elfenbeinküste geboren. Meine Mutter war schwanger, als sie die lange und anstrengende Flucht zu Fuß und auf Jeeps antraten.

Mein Mann ist Staatsbürger der Sierra Leone, wie meine Eltern. Auch er kommt vom Lande, aus einer Bauernfamilie. Seine Eltern wurden während des Krieges getötet. Unsere Familien kannten sich, wir sind alle entfernt miteinander verwandt. So war auch unsere Heirat lange Zeit zuvor von den Eltern bestimmt worden.

Die Elfenbeinküste war für uns nur eine Zwischenstation. Nach einigen Jahren sind wir nach Libyen emigriert.

Unsere Hochzeit fand in Libyen statt; ich war 16 Jahre alt. Dort verbrachten wir gute Jahre. Mein Mann hatte Arbeit. Er kann viele Dinge. Er hat als Anstreicher gearbeitet, als Bäcker, als

Obstverkäufer. Er hat mit Kühen, Schafen und Pferden gearbeitet. Zum Schluss haben wir einen Lebensmittelladen geführt. Als der Krieg in Libyen ausbrach, mussten wir flüchten. Sie haben uns verjagt. In Lampedusa, wo wir ankamen, wussten wir nicht wohin. Wir wussten ja nichts von Italien. Sie haben uns nach Genua geschickt und dann direkt nach Bozen. Die Caritas hat uns schließlich im Haus Arnika untergebracht.

Jetzt leben wir in Meran und hoffen sehr, dass wir hier Frieden finden. Im Haus Arnika geht es uns sehr gut, es ist gut geführt. Meran ist eine schöne Stadt, wenn auch sehr kalt im Winter. Wir sind froh, hier zu sein. Alle behandeln uns gut.

Mein Mann und ich besuchen jeden Tag einen Italienischkurs. Ein bisschen Deutsch lernen wir auch. Das ist schwer. Unsere Tochter Aissatu geht in Meran in den Kindergarten und spricht schon besser Italienisch als wir.

Das Leben hier ist schwer, weil alles so teuer ist. Wir haben eine Aufenthaltsgenehmigung für 3 Jahre. Deshalb hoffe ich sehr, dass Amadou eine Arbeit findet. Im Moment haben wir eine finanzielle Unterstützung durch die Caritas, aber das ist begrenzt. Jetzt ist es wichtig, die Sprache gut zu erlernen.

Ich erwarte mir ein bessere Zukunft hier in Südtirol. Hier möchte ich mit meinem Mann und mit den Kindern leben. Die Kinder sind hier in Sicherheit und können Bildung erhalten. Wir haben genug zum Essen, müssen nicht hungern und es gibt hier keinen Krieg. Wir brauchen keine Angst zu haben, unser Leben ist nicht mehr bedroht. Wichtig ist für unsere Zukunft eine Arbeit zu finden und eine Wohnung, denn zurück in die Heimat können wir nicht mehr.